

Editorial zu „transformationen“ Nr. 7

Nachdem bereits Heft 5 der Supervision gewidmet war, kommt sie nun erneut vor: als Supervision in der TelefonSeelsorge – unter besonderer Berücksichtigung der Chancen pastoraler Supervision. In diesem Feld sind vorwiegend Ehrenamtliche tätig, heute wirken sie oft auch in der Onlineberatung mit. Pastorale Qualität kommt ihrer Supervision nicht nur dann zu, wenn dort Vollzüge des Glaubens zum Thema werden; vielmehr macht sie Sinn, wenn sie keinen Sinn „macht“, sondern Menschen so begleitet, dass ihre Sinnfragen offen gehalten werden und gleichsam unter freiem Himmel in ihren größtmöglichen Horizont hineinwachsen. Dabei bewegt sich Jürgen Sohn in einem fruchtbaren Theorie-Praxis-Zirkel: Er sucht in der Reflexion seiner Praxis ihrem Grund und ihren Gründen auf die Spur zu kommen und lässt sein Verständnis von pastoralpsychologischer Supervision wiederum praktisch werden – in beispielhaften Ausschnitten aus der Supervision von Telefon- und Onlineseelsorge.

Die Frage nach dem Sinn stellt sich auf andere Weise auch im zweiten Beitrag zu dieser Ausgabe der Transformationen, und zwar im Gefolge von Viktor Frankl: (Logo-) Therapieausbildung und seelische Gesundheit. Eine empirische Studie. Unter diesem Titel präsentiert Ralf Lutz eine Untersuchung, die in die Nachbarschaft des inzwischen weiten und gesundheitspolitisch nach wie vor brisanten Feldes der Psychotherapieforschung gehört. Im Unterschied zur dort gängigen Frage nach Wirkfaktoren gelingender Therapieprozesse sucht er nach Möglichkeiten nachzuweisen, dass und wie psychotherapeutische Ausbildungsgänge auf die seelische Gesundheit derjenigen Frauen und Männer wirken, die diese absolvieren. Dabei konzentriert sich der Autor auf den Vergleich zweier Schulen: einerseits die Logotherapie, in der er selbst ausgebildet ist und deren große Nähe zu pastoralpsychologischen Fragestellungen er markiert; andererseits die Verhaltenstherapie, der in der Psychotherapieforschung die größte Aufmerksamkeit zukommt, ohne allerdings in einer Sektion der Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie vertreten zu sein. Zudem kontrastiert er Personen, die bereits therapeutisch qualifiziert sind, mit solchen, die sich derzeit erst therapeutisch ausbilden lassen: Im Rahmen dieser Studie zeigt sich, dass sich Absolventinnen und Absolventen der Logotherapieausbildung durchschnittlich als seelisch gesünder einschätzen als ihre noch in Ausbildung befindlichen Kolleginnen und Kollegen. Dieser Befund kann zwar nicht als Beweis, aber doch als Indiz dafür gelten, dass Logotherapie nicht allein für Ratsuchende, sondern auch für Ausbildungsabsolventinnen und –absolventen Sinn „macht“.

Beide Texte dieses Heftes stammen von Autoren, die nicht nur im reflektierenden Umgang mit den von ihnen vorgebrachten Inhalten sehr versiert sind, sondern in Telefonseelsorge und Logotherapie praktizierend zuhause sind. Dadurch gewinnen beide Beiträge – und hoffentlich auch Leserinnen und Leser der Transformationen!

Frankfurt am Main, im Januar 2007

Klaus Kießling